

## Predigt am Ewigkeitssonntag 2024

*„...und alle Tage waren in sein (Gottes) Buch geschrieben, die noch werden sollten, und von denen keiner da war.“*

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wenn wir jung sind, dann liegt uns nicht so viel am Erinnern.

Wenn wir jung sind, dann stöhnen wir über Omas immer gleiche Geschichten, wir stöhnen natürlich nur innerlich, nehmen noch einen Schluck Filterkaffee aus ihrer Sammeltasse und sehnen uns dabei nach dem Espresso bei uns daheim...

Wenn wir jung sind, dann liegt uns nicht so viel am Erinnern. Dann belächeln wir Opas altes Fotoalbum, blättern es höflich, aber schnell mit ihm mal wieder durch, trinken noch ein Bierchen mit ihm und freuen uns auf den trocken Rotwein daheim...

So ist das, wenn wir jung sind...

Und wenn wir dann älter werden, dann nehmen wir Abschied: erst von Oma irgendwann und dann auch von Opa und nach und nach beginnen wir sie besser zu verstehen.

Wir verstehen langsam, warum die alten Geschichten wichtig sind, denn jetzt beginnen wir sie zu erzählen.

Wir erzählen sie unseren Kindern und auch wir schauen mit ihnen alte Fotos an, manchmal noch Alben auf Papier, oft digitale Bilder auf Bildschirmen.

Wenn wir älter werden, dann wird uns bewusst, wie wichtig das mit dem Erinnern ist und wie sehr man die immer gleichen Geschichten braucht, um sich seiner selbst zu vergewissern und um die Erinnerungen nicht zu verlieren – denn sie sind zerbrechlich und unser Gedächtnis ist das auch.

Schmerzlich bewusst wird uns das, wenn wir erleben, wie jemand seine Erinnerungen verliert.

Schleichend passiert das oft und sehr, sehr langsam. Aber wenn Mama im Kühlschrank die Brille sucht und die Butter zwischen der Bettwäsche lagert und wenn Papa seinen Sohn mit Vati anspricht, dann, wenn unsere Eltern vergessen, dass sie unsere Eltern sind und ihnen nach und nach die Erinnerungen an ihr Leben verloren gehen, dann merken wir, wie wichtig sie sind, die Erinnerungen.

Dann helfen wir ihnen und werden zu ihren Erinnerungsstützen. Anfangs geht das noch. Anfangs finde ich Mama Brille noch, solange sie immer im Kühlschrank liegt und anfangs reagiert Papa noch schmunzelnd, wenn ich ihm sage, dass er mich verwechselt hat und anfangs erkennen sie mich noch auf den Kinderbildern. Aber irgendwann sind die Erinnerungen so weit weg, dass sie nur noch sich selbst erkennen: als Kinder und ihre Eltern, aber dass sie selber Eltern wurden und sind und sogar Enkelkinder haben, das hat in ihrer Welt keine Wahrheit mehr.

Wenn wir älter werden, wird uns bewusst, wie wichtig das mit dem Erinnern ist und wie sehr man die immer gleichen Geschichten braucht, um sich seiner selbst zu vergewissern und um die Erinnerungen nicht zu verlieren – denn sie sind zerbrechlich und unser Gedächtnis ist das auch

Unser Gedächtnis ist zerbrechlich und es ist endlich. Gerade heute merke ich wieder, dass auch mir passiert, wovon ich immer Angst hatte: Ich vergesse, vergesse vieles von dem, wovon ich hoffte, es möge mir ewig im Gedächtnis bleiben: Ich vergesse langsam die Stimme meiner Mutter, das macht mich traurig. Von anderen hör ich, dass der Geruch von Vatis Werkstatt nicht mehr präsent ist.

Oder er vergisst langsam den Geruch ihres Parfums, sechs Monate ist sie tot.

Oder sie, sie vergisst immer mehr, wie es war, wenn er neben ihr schnarchte, 1 Jahr schläft sie nun schon allein im Ehebett.

Erinnerungen verblassen, auch Erinnerungen an jene Menschen, die uns lieb und teuer waren.

Anfangs, anfangs ist das unvorstellbar. Anfangs macht die frische Trauer, dass jener noch da zu sein scheint, der gegangen ist, dass ich ihre Stimme noch deutlich im Ohr habe und der Geruch seines Jacketts noch im Raum hängt. Anfangs... aber je älter die Trauer wird, umso mehr verändert sie sich, sie kommt seltener und manchmal nimmt sie etwas mit, etwas, dass ich doch behalten wollte, kleine Erinnerungsmomente, -gerüche, -geräusche...

Ich werde jenen, die vergessen zur Erinnerungsstütze und die Trauer wird es für mich. Die Trauer stützt meine Erinnerungen und ich stütze jene, der Alten. Erinnerungsstützen können helfen, aber irgendwann reichen sie nicht mehr, irgendwann sind sie nicht mehr stark genug

Wenn das Vergessen der Alten zu groß wird und das Erinnerungsgerüst so schwach, dass es einfach in sich zusammenfällt, dann braucht es einen anderen (als mich), der das Vergessene bewahrt...

Und wenn der Gang der Dinge und das Leben und die mehr und mehr abwesende Trauer dafür sorgen, dass ich vergesse, was ich nie geglaubt hätte zu vergessen, dann braucht es einen, der dies Vergessene bewahrt...

Für mich ist dieser andere und dieser eine: Gott. Mich tröstet es zu wissen, dass es einen gibt, der nicht vergisst. Weder die Erinnerungen meiner dementen Eltern, noch den Klang der mütterlichen Stimme oder den Geruch der väterlichen Werkstatt, weder das Parfum der Ehefrau, noch das Schnarchen ihres Mannes.

Gottes Erinnerungsalbum ist viel größer als wir uns das vorstellen können. Es beginnt lange vor meinem Leben, lange bevor ich war und es endet auch nicht, wenn ich nicht mehr bin: „...alle Tage waren in sein (Gottes) Buch geschrieben, die noch werden sollten, und von denen keiner da war.“ (Psalm 139)

Gott erinnert mich schon bevor ich bin. Und er erinnert sich meiner auch noch lange nach meinem Tod. Menschliche Erinnerungen verblassen, aber Gottes Erinnerungen bleiben ewig.

Möge uns allen der Glaube daran ein Trost sein in diesen Tagen und möge Gottes Friede einziehen in unsere Herzen und Häuser, in unsere Seelen und Sinne, auf dass wir erfüllt von seinem Frieden getröstet Abschied nehmen können – von geliebten Menschen und manchmal auch von Erinnerungen. Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im November 2024*